

KOLPINGKONTAKTE

Das Kontaktblatt der steirischen Kolpingsfamilien

Heft 4/2017 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



**Wie nachhaltig ist unser
Konsumverhalten?**

Ein Wort dazu



Christian Kaltenecker

seit 17 Jahren im Bereich der Lebensmittelaufsicht tätig und seit 2013 Leiter der Lebensmittelaufsicht Steiermark. In der Steiermark sind – mit Ausnahme der Stadt Graz – 24 LebensmittelinspektorInnen für den Vollzug des Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetzes verantwortlich.

Wie nachhaltig ist unser Konsumverhalten

Wie kann man Lebensmittelverschwendung vermeiden? Ein erster Schritt dazu ist zu wissen, worin der Unterschied zwischen Mindesthaltbarkeits- und Verbrauchsdatum liegt und warum genau dieser Unterschied für ihre Gesundheit von Bedeutung sein kann. Das Mindesthaltbarkeitsdatum oder auch „mindestens haltbar bis“ bedeutet, dass

ein Hersteller für ein Lebensmittel bis zu einem gewissen Zeitpunkt garantiert, dass dieses keine Qualitätseinbußen erleidet. Abhängig davon ist jedenfalls, dass die angegebenen Lagerbedingungen (aber auch der Transport vom Kauf nach Hause - Thema Unterbrechung der Kühlkette) eingehalten wurden. Die Angabe eines Mindesthaltbarkeitsdatums entspricht jedoch nicht immer der tatsächlichen Haltbarkeit, da der Hersteller – um auf der sicheren Seite zu sein – einen gewissen Zeitraum einplant, in der das Lebensmittel bei korrekter Lagerung noch genießbar ist. Bei abgelaufenen Lebensmitteln ist es Herstellern, Einzelhändlern etc. erlaubt, die Lebensmittel noch unter gewissen Bedingungen in Verkehr zu bringen. Dies geschieht in der Praxis zum Beispiel durch die Kennzeichnung „- 50% - Ware abgelaufen jedoch in Ordnung“. Die Verantwortung, dass das Lebensmittel noch den Anforderungen entspricht, liegt in diesem Fall jedoch nicht mehr beim Hersteller, sondern beim Verkäufer.

Anders verhält es sich beim Verbrauchsdatum. Das Verbrauchsdatum oder auch das bekannte „zu verbrauchen bis“ ist verpflichtend auf verpackten Lebensmitteln an-

zugeben, welche mikrobiell leicht verderblich sind und daher nach kurzer Zeit eine unmittelbare Gefahr für die menschliche Gesundheit darstellen können. Hierzu zählen z.B. frisches Fleisch, Geflügel oder auch Fisch. Das Verbrauchsdatum darf – im Gegensatz zum Mindesthaltbarkeitsdatum – keinesfalls verlängert werden. Wenn das Verbrauchsdatum überschritten ist gilt das Produkt als „nicht sicher“ und unterliegt dem Verbot des Inverkehrbringens, das heißt, dass es auch im Handel nicht mehr verkauft werden darf.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass bei Ablauf vom Mindesthaltbarkeitsdatum nicht immer davon ausgegangen werden kann, dass das Produkt nicht mehr genießbar ist. Empfohlen wird, sich auf seine Sinne – das heißt, dass man, bevor man ein Produkt verwirft, vorher prüfen sollte, ob dies noch in Ordnung ist (Riechen, Schmecken) - zu verlassen.

Sollte man nicht sicher sein, dass das Lebensmittel noch in Ordnung ist, ist es jedoch ratsam, dieses jedenfalls entsorgen. Produkte mit überschrittenen Verbrauchsdatum sollten jedoch vorsichtshalber entsorgt werden.

Buchtipps

Unsere Welt unsere Zukunft

Franz-Joseph Huainigg, Linda Exenberger, 92 Seiten

2015 wurden im Rahmen der 70. UN-Generalversammlung 17 Ziele für eine gerechte und nachhaltige Welt verabschiedet – die sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs). Dazu zählt unter anderem, dass es im Jahr 2030 keinen Hunger und keine Armut mehr geben soll, alle Menschen der Welt Zugang zu sauberem Wasser und zu Gesundheitsversorgung haben und in Frieden leben können. Diese ambitionierten Ziele können nur erreicht werden, wenn jede/r Einzelne in ihrem/seinem Lebens- und Wirkungsbereich an der Umsetzung arbeitet. Die einzelnen Geschichten in „Unsere Welt. Unsere Zukunft“ ermöglichen den jungen Menschen aus Österreich, den Alltag von Kindern aus verschiedenen Ländern der Welt kennen zu lernen und gleichzeitig interessante Vergleiche mit der eigenen Lebensrealität zu ziehen.

Als Ergänzung gibt es eine Broschüre mit didaktischen Materialien, die beim Forum Umweltbildung erhältlich ist.

Bezugsadresse: FORUM Umweltbildung im Umweltdachverband, Wien 2017 (Preis: 6 Euro)





5 Fragen zum Leitthema

an LRⁱⁿ MMag.^a Eibinger-Miedl



MMag.^a Eibinger-Miedl
Wirtschaftslandesrätin

Foto: Teresa Rothwangl

Diplomstudium der Rechtswissenschaften und der Betriebswirtschaft. Landesrätin für Wirtschaft, Tourismus, Europa, Wissenschaft und Forschung.

Immer mehr kurzlebige Produkte aus fernöstlichen Staaten überschwemmen unsere Märkte. Was kann die Politik unternehmen um diese Überflutung von nicht nachhaltigen Produkten einzudämmen?

Wir leben in einer Welt des freien und globalisierten Handels. Gerade die Steiermark als Exportland, in dem jeder zweite Arbeitsplatz direkt oder indirekt vom Export abhängt, profitiert davon. Dass im Gegenzug auch Waren anderer Länder bei uns angeboten werden ist Teil dieses freien Handels. Letztendlich liegt die Entscheidung für den Kauf eines Produktes bei den Konsumentinnen und Konsumenten. Die Politik kann rechtliche Rahmenbedingungen schaffen und deren Einhaltung überwachen sowie Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung für ein nachhaltiges Konsumverhalten setzen.

Welche Rahmenbedingungen kann die Politik oder auch das Land Steiermark überhaupt schaffen um nachhaltiges Konsumverhalten in der Bevölkerung zu schärfen und nachhaltige Produktion zu stärken?

Um nachhaltiges Konsumverhalten in der Bevölkerung zu forcieren setzt das Land Steiermark zahlreiche bewusstseinsbildende Maßnahmen. In meinem Ressort geschieht das durch die Förderung des Fair-Trade Gedankens oder einen starken Fokus auf nachhaltigen Tourismus. Die Steiermark ist darüber hinaus mit einer Forschungs- und Entwicklungsquote von 5,16 Prozent das Forschungsland Nummer eins in Österreich. Ein wesentliches Stärkefeld der steirischen Wirtschaft ist etwa der Bereich der grünen Technologien, auf den wir seit Jahren stark setzen. Der steirische Green Tech Cluster wurde bereits zwei Mal zum weltbesten Green Tech Cluster gewählt.

Angebot und Nachfrage bestimmen den Markt. Wie kann man dieses Prinzip zu Gunsten der Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung verändern?

In Österreich hat sich seit den 80er Jahren die Ökosoziale Marktwirtschaft durchgesetzt, die für ein Gleichgewicht von wirtschaftlichen, sozialen und nachhaltigen Rahmenbedingungen am freien Markt sorgt. In der Steiermark wird daher darauf geachtet, die Prinzipien der Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung in der Wirtschaft und in der Produktion zu verankern. Der Anteil unseres Energiebedarfs, den wir aus erneuerbaren Energieträgern produzieren, wird in den nächsten Jahren weiter ansteigen. Unsere gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Produktion forcieren Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und soziale Standards. Wir wollen diese Prinzipien in Zukunft weiter stärken.

Schon beim Einkauf der täglichen Lebensmittel wird man als Konsument immer wieder

durch Großpackungen, fixe Verpackungsgrößen und bestimmte Angebote (2 plus 1 gratis) verleitet nicht nachhaltig einzukaufen. Was kann die (Wirtschafts-) Politik dagegen tun?

Gerade im Lebensmittelbereich werden Anstrengungen unternommen, ein nachhaltiges Konsumverhalten zu fördern. Im Netzwerk „Tech for Taste“ arbeiten Unternehmen aus dem Lebensmittelbereich gemeinsam daran, eine innovative und nachhaltige Produktion zu sichern. Auch in der Landwirtschaft wird bei uns das Prinzip der Direktvermarktung und einer nachhaltigen Lebensmittelproduktion forciert.

Immer wieder wird gesagt, dass die Generationen vor uns nicht nachhaltig gedacht haben. Was können wir tun um diese Erde „enkelfit“ zu erhalten?

Die Politik kann gezielte Anreize durch Förderungen und öffentlichkeitswirksame Initiativen zur Bewusstseinsbildung sowie gesetzliche Rahmenbedingungen setzen. Das tägliche Konsumverhalten an den Prinzipien der Nachhaltigkeit auszurichten, liegt aber auch an jedem von uns selbst. Wir selbst sind für unsere Welt verantwortlich und die steirischen Konsumentinnen und Konsumenten agieren dabei verantwortungsbewusst.

Wir sind nicht
nur verantwortlich
für das,
was wir tun,
sondern
auch für das,
was wir nicht tun.

Molière

Wie nachhaltig ist unser Konsumverhalten

von Markus Hübl



Markus Hübl

Pressesprecher der Wiener Tafel

Der gebürtige Wiener setzt sich als gelernter PR-Fachmann und Journalist seit vielen Jahren unter anderem mit Themen wie Ernährungssouveränität, Lebensmittelproduktion und Fragen einer solidarischen und gerechten Gesellschaft auseinander.

„Wiener Tafel - die Brücke zwischen Überfluss und Bedarf“

Wohlige Wärme und der Duft nach Weihnachtsbäckerei ziehen durch die Räume. Gemeinsam an einer Tafel sitzen, essen, trinken, gute Gespräche führen. Ein treffenderes Bild für gemeinsames Genießen lässt sich kaum finden. Doch: Nicht Allen sind solche guten Momente vergönnt. Im viertreichsten Land Europas, in einer der wohlhabendsten Gesellschaften der Welt leben Menschen, für die ein warmes Essen mit Freunden nicht leistbar ist. Und plötzlich bekommt die Tafel noch eine weitere Dimension – die einer Metapher! So steht der Tisch an dem wir das Zusammensein genießen plötzlich für eine Gesellschaft, die nicht alle teilhaben lässt an einem guten Leben. Ungleichheit führt zu Ausgrenzung. Ein Gedanke, der beklemmt. Mehr noch: Wut über so viel Unge-

rechtigkeit kommt auf. mso paradoxer, dass jährlich unzählige Tonnen von guten, einwandfreien Lebensmitteln im Müll landen. Noch so ein Thema, das zornig macht. Wie viele Ressourcen wie Energie, Wissen, Erfahrung und Können fließen in die Produktion eines ‚Lebensmittels‘ – vom Feld bis zum Tisch. Die ganze Wertschöpfungskette entlang – wie das im technischen Jargon so schön heißt. Allein in Wien wird jedes Jahr etwa ein Viertel der erzeugten Nahrung vernichtet – häufig ist lediglich das Überschreiten eines empfohlenen „Mindesthaltbarkeitsdatums“ Ursache dafür, dass genusstaugliche Lebensmittel vernichtet werden. In Wien werden täglich so viele Backwaren vernichtet, wie jeden Tag in ganz Graz verzehrt werden. Jedes vierte frisch gebackene Brot landet im Müll. Viele Nahrungsmittel haben eine Weltreise hinter sich gebracht. Viele davon wurden von Menschen auf der anderen Seite des Globus unter Entbehrungen produziert und enden bei uns als Abfall. Stimmt dies nicht alles nachdenklich?

Eine Tafel zu bauen, die den Ausgleich schafft zwischen schier unbeschreiblichem Überfluss und quälendem Mangel - diese Idee ist nicht neu, aber sie ist so gut, so einfach und so naheliegend, dass sie immer noch besticht. Vor 18 Jahren machten sich vier Studierende der Sozialakademie Wien auf, um ihre Vision einer Tafel in Wien in die Welt zu setzen: Nach dem Vorbild der Hamburger Tafel gründeten Martin Haiderer und seine StudienkollegInnen Österreichs erste Tafelorganisation. Das Besondere am Konzept: Basis des

Funktionierens ist die laufende Zusammenarbeit mit anderen sozialen Organisationen, der intensive Austausch und das gemeinsame Tun! Und schon wieder besticht das metaphorische Bild der Tafel, an der Menschen Platz nehmen und an einem gemeinsamen Projekt arbeiten: Was wäre eine Gesellschaft wie die österreichische ohne ihre Soziallandschaft – noch so ein starkes Bild: Die Buntheit der unterschiedlichen sozialen Organisationen in Österreich, die dafür sorgen, dass ein Ausgleich geschaffen wird im Sinne einer solidarischeren, einer gerechteren, einer weltoffenen und somit lebenswerteren Gesellschaft. Inzwischen ist das Netz an Tafeln in Österreich dichter geworden: Die Wiener Tafel hat Schwestern bekommen. Mehr als 850 Menschen in mehreren Bundesländern engagieren sich in ihrer Freizeit für die Versorgung von manifest von Armut betroffenen Mitmenschen und stellen das Beste, das sie haben, in den Dienst einer wichtigen und guten Sache: Ihre Zeit, ihre Kraft, ihr Können und ihr Wissen. Allein in Wien retten über 400 ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Wiener Tafel Lebensmittel vor der Vernichtung und bringen die wertvollen Warenspenden von Handel, Industrie und Landwirtschaft zu 19.000 Menschen in Armut, die in 117 Sozialeinrichtungen im Großraum der Bundeshauptstadt betreut und versorgt werden. Seit 18 Jahren baut die Wiener Tafel so eine tragfähige Brücke zwischen Überfluss und Bedarf. Um in Zukunft um 100 % mehr Lebensmittel vor der Vernichtung bewahren zu können und diese doppelt so vielen



Armutsbetroffenen zugänglich zu machen, hat die Wiener Tafel vor einem halben Jahr das TafelHaus am Großmarkt Wien eröffnet: Das Lebensmittelsortierzentrum mit angeschlossenem Kühlhaus schafft neue logistische Möglichkeiten zur Armutsbekämpfung. Schön und gut. Aber, was hat das alles mit der weltweiten Ungerechtigkeit zu tun? Ist es nicht verlorene Liebesmüh', Obst und Gemüse am größten Umschlagplatz für Lebensmittel in Österreich zu sortieren und aus geretteten Früchten gemeinsam mit geflüchteten Menschen und anderen marginalisierten Mitgliedern unserer Gesellschaft „Marmelade mit Sinn“ einzukochen? Angesichts der ungeheuren Dimensionen der globalen Ungleichheit mutet es vielleicht weltfremd und naiv an, wenn in mühseliger Kleinarbeit Frucht um Frucht aus Tonnen von verworfener Ware aussortiert und zu

Fruchtaufstrich veredelt wird? Wie war dies doch gleich mit den Bildern, die in unseren Köpfen entstehen, den Metaphern? Unterschätzen wir nicht ihre Kraft! Wer aus der Wut über die globalen Missstände nicht in Verzweiflung und Resignation versinkt, sondern den Schritt zum persönlichen Handeln vollzieht, setzt ein großes Zeichen der Selbstwirksamkeit – Wirksamkeit des eigenen Tuns! Der Keim der Hoffnung, der jeder Form von Selbstermächtigung innewohnt, muss gepflegt werden wie eine zarte Pflanze. Dieses weltumspannende Gewächs trägt den Keim der Weltrettung in sich. Und so darf die Vision der gemeinsamen Ernte der saftigen Früchte einer solidarischen und inklusiven Gesellschaft gestrost gehegt werden, indem wir mit ganz einfachen kleinen Schritten auf diese loswandern: Kochen wir gemeinsam um uns danach

zusammen an die Tafel zu setzen und sinnlich zu genießen und im Gespräch zu bleiben. Die Welt hat mit so vielen köstlichen Geschmäckern aufzuwarten, die durch kulturellen Austausch erschließbar werden. Damit diese nicht länger als „exotisch“ gelten, sondern bestenfalls als interessant, neu und spannend wahrgenommen werden, müssen wir unsere Tafel noch größer werden lassen und das Haus öffnen. Klingt einfach. Ist es aber nicht. Schon wieder metaphorische Bilder die mit ‚Mitteln zum Leben‘ zu tun haben. Sie wirken wie ein Auftrag an uns selbst. Es reicht eben nicht, die wohlige Wärme in der eigenen Stube und den Duft nach Weihnachtsbäckerei auf uns wirken zu lassen, wenn wir nicht andere daran teilhaben lassen. Immer wieder eine Herausforderung. Sich dieser zu stellen, lohnt aber jedenfalls! Ist dies nicht die eigentliche Weihnachtsbotschaft?

Meinung zum Leitthema



Nachhaltiger Konsum

Nachhaltigkeit ist das Wort der Zeit. Obwohl schon 1713 in Bezug auf Holzwirtschaft verwendet, ist es aktueller denn je. Dabei steht die natürliche Regeneration im Vordergrund. Mit dem Wort enkelgerecht umschrieben, bedeutet das für uns, dass wir die vorhandenen Ressourcen so nutzen, dass auch unsere Enkel keine besonderen Maßnahmen ergreifen müssen um gut zu leben. Für den Verzehr oder Verbrauch von Gütern müssen wir uns dabei als Teil der Gemeinschaft sehen. Das Brot ist weg, wenn ich es aufgegessen habe. Nur mit Blick auf den Landwirt, der das Getreide anbaut, seinen Boden, die Ernte, Verarbeitung, Transport und Verkauf ergibt sich, ob der Konsum nachhaltig ist. Die regionale Versorgung mit Lebensmitteln und soweit möglich, mit anderen Gütern, trägt zur Nachhaltigkeit bei und macht uns wieder zu Mittragenden unserer Welt. Spürbar wird das am Bauernmarkt, in kleinen Geschäften und bei Tauschbörsen oder am

Flohmarkt. Nachhaltig in Graz ist eine Webseite bietet umfassende Informationen zu einem nachhaltigen Leben in Graz, wie zB Müllvermeidung, verpackungsfreies und regionales Einkaufen, Sharing u.v.m. <https://nachhaltig-in-graz.at/>

Begonnen hat alles mit dem Wunsch von Beatrix ihr zusammengetragenes Wissen über ein nachhaltiges Leben in Graz auch allen anderen zur Verfügung zu stellen. So entstand gemeinsam mit Andrea die Webseite, für die Beatrix Altendorfer und Andrea Breithuber den **Österreichischen Klimaschutzpreis 2017** bekommen haben.

Beatrix Altendorfer & Andrea Breithuber

Meinungen zum Leitthema



Weihnachten ist heutzutage für viele vorrangig ein Fest des Schenkens, die Vorweihnachtszeit ist für den Handel daher die umsatzstärkste Zeit im Jahr. Dies ist ein guter Zeitpunkt, zu reflektieren, welche Auswirkungen unser Konsumverhalten hat. Die Frage, ob dieses nachhaltig ist, ist zugleich einfach als auch schwer zu beantworten. So ist der durchschnittliche Ressourcenbedarf eines Menschen in Österreich wesentlich höher als von Menschen aus armen Ländern – beispielsweise betragen die Treibhausgasemissionen pro Kopf im Jahr 2015 in Österreich 7,2t CO₂/Person, in Indien hingegen 1,6t CO₂/Person und in China 7,6t CO₂/Person. Berücksichtigt man noch, dass in China viele Produkte für den Weltmarkt und damit auch den Konsum in Österreich hergestellt werden, wäre der Anteil pro Person aus Österreich an den globalen CO₂-Emissionen noch größer. Somit ist unser Konsumverhalten nicht auf alle Menschen des Planeten ausdehnbar und damit nicht nachhaltig, denn das würde weder das Klima noch die Umwelt insgesamt vertragen. Aber wann wäre es nachhaltig? Zur Beantwortung dieser Frage lohnt sich eine Analyse des Nachhaltigkeitsbegriffes. Dieser

wurde wesentlich durch die World Commission on Environment and Development der Vereinten Nationen im sogenannten Brundtland-Bericht (benannt nach der Vorsitzenden dieser Kommission Gro Harlem Brundtland aus Norwegen) geprägt – danach ist eine Entwicklung dann nachhaltig, wenn es gelingt, die Bedürfnisse der derzeit lebenden Menschen in einer Art zu befriedigen, die es auch künftigen Generationen erlaubt, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Explizit wird in diesem Bericht angesprochen, dass insbesondere die Grundbedürfnisse der Ärmsten dieser Welt zu erfüllen sind, und dass die menschliche Zivilisation die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit respektieren muss. Damit ist klar, dass eine Entwicklung dann nachhaltig ist, wenn alle Menschen der Erde ihre (Grund-) Bedürfnisse jetzt und in Zukunft erfüllen können. Die internationale Politik hat durch verschiedene Initiativen versucht, eine nachhaltige Entwicklung zu initiieren. Dazu gehören die großen Nachhaltigkeitsgipfeltreffen in Rio de Janeiro 1992 und Johannesburg 2002 sowie die jährlichen Klimakonferenzen. Aktuell ist die 2016 in Kraft getretene Agenda 2030 der UN zu nennen, in deren Rahmen 17 Nachhaltigkeitsziele definiert wurden, die bis 2030 global zu erreichen sind. Diese reichen von Beendigung der Armut und des Hungers über Bildung und Gleichstellung der Geschlechter hin zu Bekämpfung des Klimawandels und Erhaltung der Ökosysteme. Sollten diese Ziele alle erreicht werden, wäre eine nachhaltig(ere) Gesellschaft möglich. Wie hängt dies nun mit dem Konsumverhalten zusammen? Zwei Punkte sind hier wesentlich, um diese Frage zu beantworten. Einerseits geht es um das Ausmaß des Konsums, und andererseits um die Art des Konsums. Mit anderen Worten, wieviele Produkte und Dienstleistungen braucht und vor allem will jemand, was benötigt man für ein „gutes“ Leben? Und spielen Nachhaltigkeitsaspekte eine Rolle bei der Kaufentscheidung? Die persönliche Werthaltung ist dabei bei beiden Fragen zentral. Aber neben dem Wollen, evt. weniger, aber vor Allem nachhaltiger, d.h. ökologischer und sozial verträglicher zu konsumieren, geht es auch um das Können. Wie erkennt man, ob etwas ökologisch und fair hergestellt wurde? Hier gibt es eine Vielzahl von Produktkennzeichnungen und Labels, der Überblick fällt hier schwer (eine Hilfestellung bieten Südwind und global 2000 mit einem Gütesiegelcheck: www.global2000.at/guetesiegel-check), und die Mehrheit der KonsumentInnen ist hier auch wenig bis gar nicht interessiert. Aber auch wenn man möglichst nachhaltig konsumiert, ist man in die gegebenen Strukturen z.B. hinsichtlich der Ausgestaltung des Mobilitäts- oder Verkehrssystems eingebunden. Diese lassen sich nachhaltiger gestalten, aber auch hier braucht es KonsumentInnen, die dies einfordern und BürgerInnen, die sich für einen nachhaltigen Wandel engagieren.

*Univ.- Prof. Dr. Rupert J. Baumgartner, DuPont Young Professor 2016
Leiter des Instituts für Systemwissenschaften, Innovations- und Nachhaltigkeitsforschung*



Wir bemühen uns um Nachhaltigkeit und Fairness in unserem Alltag ohne dabei dogmatisch zu sein; ähnlich einem Vegetarier der ab und zu Schweinsbraten isst. Das Bedürfnis um Nachhaltigkeit und der Wunsch sich mit regionalen Produkten zu versorgen ist mit den Jahren gewachsen. Nicht zuletzt durch die Erfahrung, dass regionale Produkte, die zur richtigen Zeit geerntet wurden (saisonal) und einen kurzen Transportweg hinter sich haben, einfach besser schmecken. Vergleichen Sie einfach den Geschmack von heimischen Erdbeeren die im Juni geerntet wurden mit denen die man im Winter aus Portugal beziehen kann. Mit der Zeit haben wir uns ein Netzwerk aus regionalen Produzenten aufgebaut: Eier vom Nachbarn, Obst und Gemüse von nahegelegenen Bauern, zu Ostern ein halbes Lamm, im Herbst ein paar Stücke Reh von der benachbarten Jägerschaft und das Holz zum Heizen des Hauses vom nahegelegenen Waldbesitzer. Der Jahresverlauf wird kulinarisch gegliedert, man freut sich im Frühjahr auf das Lamm, im Frühsommer auf die Kirschen

und Erdbeeren und im Herbst auf Weintrauben. Zusätzlich versorgen wir uns mit Gemüse aus dem Garten und unsere Bienen liefern etwas Honig. Der unangenehme Nebeneffekt, den wir versuchen in den Griff zu bekommen ist, dass es im Sommer vier Mal pro Woche Zucchini gibt und im Herbst jeden Tag Kürbis. In diesem Zusammenhang ist es mir wichtig anzumerken, dass es sich bei unserem Bestreben nach Nachhaltigkeit und Regionalität nicht um einen Nationalchauvinismus handelt. Ich gönne dem portugiesischen Erdbeerbauern sein Einkommen und freue mich wenn er einen fairen Preis für sein Produkt bekommt. Natürlich trinken wir Kaffee, essen Bananen und Orangen. Wichtig ist uns dabei, dass der Produzent dieser Waren einen fairen Preis bekommt und seine Produkte nachhaltig produzieren kann ohne sich und sein Land auszubeuten. Leider ist dies im Einzelfall schwer zu überprüfen und eine seriöse Bewertung von Fair Trade Produkten halten wir für wichtig. Dies hat seinen Preis und wir sind auch bereit einen höheren Preis für nachhaltig produzierte Waren zu bezahlen. Nach unserer Erfahrung wird das Leben nicht teurer wenn man günstige regionale Produkte zur jeweiligen Saison bezieht und etwas teurere Fair Trade Produkte einkauft. Es fühlt sich besser an auf industriell gefertigte Nahrungsmittel weitgehend zu verzichten und bei Industriewaren auf nachhaltige Produktion zu achten.

Dr. Harald Fritz, Professor für Geologie an der Universität Graz.



Grundsätzlich versuche ich immer in dem Bewusstsein der ökologischen Nachhaltigkeit und sozialen Verträglichkeit die Dinge des täglichen Lebens zu konsumieren. Das gilt für Kleidung, Hausrat und Freizeitartikel ebenso wie für Nahrungsmittel. Nachhaltig einzukaufen heißt für mich in erster Linie jeweils die ressourcenschonendste und klimafreundlichste Alternative zu wählen. Daher kaufe ich soweit es mir möglich ist, alles Secondhand ein. Bei der Ernährung setzen meine Familie und ich auf biologische Nahrungsmittel, die der Saison entsprechen und regional angebaut sind, oder fair gehandelt sind. Zudem verzichten wir gänzlich auf tierliche Produkte, da die Herstellung dieser, 51 % der weltweiten CO₂ Emissionen verursacht.

Mag.^a Merle Weber, Mitarbeiterin im Bereich Beschäftigung&Sachspenden der Caritas Diözese Graz-Seckau, Klimaschutzbeauftragte der Gemeinde Gratwein-Straßengel



KOLPING ÖSTERREICH

Strom vom Dach

Seit vielen Jahren sind Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit ein Markenzeichen für das Kolpinghaus Wels. Seit dem großen Umbau im Jahr 2006 wurden vom Management des Schüler- Lehrlings- und Studentenwohnheims (146 Wohnplätze) zahlreiche Maßnahmen gesetzt – nun vervollständigt eine leistungsstarke Photovoltaik-Anlage das Konzept. Gemäß dem Leitbild des Kolpingverbandes wird das Engagement für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur großgeschrieben, um den nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Welt zu erhalten. So etwa setzt man in der hauseigenen Großküche auf Fair Trade-Produkte im Buffet und beim Einkauf auf regionale Produkte, vor allem von kleinen Produzenten; ebenso wird auf eine exakte Mülltrennung geachtet. Als Brauchwasser für die Toiletten sowie den Garten wird Grundwasser aus dem eigenen Brunnen verwendet. Neben dem Schutz der Umwelt verfolgt Kolping Wels auch das Ziel, die Ausgaben für den Betrieb des Wohnheims niedrig zu halten, vor allem im Bereich der Energieversorgung. Rund 170.000 Kilowattstunden Strom beträgt der jährliche Bedarf (entspricht mehr als 40 Haushalten), mit entsprechenden Kosten, die es möglichst zu reduzieren galt.



Seit einigen Jahren ist daher eine Solarthermie-Anlage in Betrieb – das Warmwasser wird kostenlos und umweltfreundlich von der Sonne geliefert anstatt von fossilen Energieträgern. Die kürzlich errichtete Photovoltaik-Anlage war der nächste logische Schritt. Mit einem Leistungsvolumen von 99 kWp („Kilowatt Peak“; eine Anlage mit einem Wert von 1 kWp kann im Jahr etwa 1.000 kW Strom erzeugen) können künftig, zumindest im Sommer, bis zu 50 Prozent des gesamten Strombedarfs gedeckt und der jährliche CO₂-Ausstoß um rund 60 Tonnen reduziert werden. Geplant ist weiters eine Strom-Tankstelle für elektrisch betriebene Fahrzeuge sowie eine Erweiterung der Anlage auf der verbliebenen freien Dachfläche

um ca. 9 kWp. Mit der Investition in die Zukunft sind der Vorsitzende der Kolpingsfamilie Wels Harald Immitzer und Vorstandsmitglied Rupert Puntigam, der die Umstellung als Experte begleitete, sehr zufrieden und freuen sich, mit der PV-Anlage die Energiewende nachhaltig zu unterstützen. Wichtig ist es den beiden Verantwortlichen, auch die jugendlichen BewohnerInnen des Hauses für die Nachhaltigkeit zu sensibilisieren, ebenso soll BesucherInnen des Hauses das Thema Photovoltaik schmackhaft gemacht werden: In der Eingangshalle des Kolpinghauses wurde dazu eine Anzeige installiert, mittels derer man die beeindruckende Produktionsleistung der PV-Anlage stets aktuell mitverfolgen kann.



Kolping International setzt künftig noch stärker auf Nachhaltigkeit und Umweltschutz

Vom 25. bis 28. September fand in Lima/ Peru die XXXIII. Generalversammlung des Internationalen Kolpingwerkes statt.

Rund 200 Delegierte aus 43 Ländern in Europa (darunter zwölf aus Österreich), Lateinamerika, Afrika und Asien kamen zusammen, um vier Tage lang zukünftige Arbeitsinhalte des weltweiten Verbandes zu diskutieren und zu entscheiden. Die Referate, Beiträge, Diskussionen und Fragen wurden simultan ins Deutsche, Englische und Spanische übersetzt. Die Generalversammlung bildet das höchste beschlussfassende Gremium des katholischen Sozialverbandes.

Fit für die Zukunft: Verbandlicher Reformprozess

Im Zentrum der Tagung stand der Abschluss eines bereits 2012 begonnenen verbandlichen Reformprozesses: Durch ein neues Selbstverständnis und eine Überarbeitung des Generalstatuts hat sich das Internationale Kolpingwerk fit für die Zukunft gemacht. Denn um weiterhin leistungsstark und attraktiv für Mitglieder zu bleiben, braucht der traditionsreiche Verband ein modernes Gesicht mit neuen Strukturen, Vernetzungsformen und Kommunikationswegen. So stärkt das neue Generalstatut beispielsweise die Rolle der Laien im Verband: Der pastorale Dienst in einer Kolpingsfamilie ist nicht

mehr ausschließlich einem katholischen Priester vorbehalten. Auch Laien (Männer und Frauen) können nun offiziell das Amt der Geistlichen Leitung wahrnehmen.

Ökologische Verantwortung

Inhaltlich will sich der Verband künftig noch intensiver seiner ökologischen Verantwortung stellen. Nachhaltiges Handeln soll in den 62 Mitgliedsländern bewusst gefördert, die weltweite Projektarbeit durch eine stärkere Berücksichtigung ökologischer Aspekte noch ganzheitlicher ausgerichtet werden. Inspiration und Anstoß dafür war die Umweltenzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus sowie die Lage der Menschen im Amazonasgebiet Lateinamerikas. Zu diesem Thema referierte der Sekretär der REPAM (Red Eclesial Panamazonica – kirchl. Amazonas

Netzwerk) Mauricio Lopez über die Situation des Amazonasgebietes, welches sich über insgesamt 9 Länder erstreckt und 20 % aller Süßwasserreserven dieser Erde in sich birgt. Ein Drittel aller Spezies dieser Welt sind im Amazonasgebiet vertreten, 33 Millionen Menschen, davon 3 Mio indigene Völker leben hier. Unser Planet könnte 1,4 Planeten ernähren – warum gibt es Hunger? Das ist die Ungleichheit. Nie war der Reichtum so groß, aber auch nie gab es eine so große Ungleichheit. Ende 2016 besaßen 1 % der Erdbevölkerung 99 % des Reichtums. 700 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu sicheren Trinkwasser. Mit 20 % des weltweiten Militärbudgets könnte der Hunger besiegt werden. Seine abschließende Anmerkung: „Wenn die Natur eine Bank wäre, dann würde sie schon gerettet werden.“



Im Vordergrund ein Teil der österreichischen Delegation

Peru, das Land der Inkas

Im Anschluss an die Generalversammlung machte die österreichische Delegation ein Anschlussprogramm und wir besuchten Cusco, Valle Sagrado und als Höhepunkt Machu Picchu, die sagenumworbene Inka-Ruinenstadt

als beeindruckendstes Vermächtnis der Inkas. Entlang des Rio Urubamba folgt man der Straße bis Ollantaytambo, wo die Straße endet und es nur mehr per Zug weitergeht, die Schlucht des Rio Urubamba immer enger wird und die Vegetation in einen dichten Regenwald

umschlägt. Die etwa zweistündige Zugfahrt endet in dem kleinen Ort Aguas Calientes, von wo man die letzten 12 Kilometer auf das 2400 m hoch gelegene Machu Picchu per Shuttle-Bus zurücklegt, um die lange verschollene Inkastadt zu besichtigen.



KOLPING STEIERMARK



Landesauszeichnung für ehrenamtliches Engagement

Bereits zum 9. Mal wurde heuer rund um den Tag des Ehrenamtes die Ehrenamtlichkeit in der außerschulischen Jugendarbeit in das Rampenlicht gestellt. 24 Personen aus verschiedenen Organisationen wurden für ihr unermüdliches Engagement von Frau Landesrätin Mag.^a Ursula Lackner in der Aula der Alten Universität mit dem Meilenstein ausgezeichnet, darunter auch **Mag. Peter Hasenleithner**, Leiter der Gruppe Kolping Graz und Steiermark. Kolping Steiermark gratuliert zur verdienten Auszeichnung.



Foto: Nicholas Martin

GRAZ

Neuer Jugendleiter

Am Donnerstag, dem 23. November 2017 hat die Generalversammlung der Kolpingfamilie Graz stattgefunden. Sie wurde mit einer Messfeier mit unserem Präses Arnold Heindler eingeleitet, wobei auch der verstorbenen Mitglieder gedacht wurde. Zum neuen Leiter der Kolpingjugend Graz wurde Martin Gummerer, 24 Jahre,

Student der Umweltsystemwissenschaften, gewählt. Neu in den Vorstand der Kolpingjugend gewählt wurden auch Nadia Mussner und Simon Paris. Im Zuge der Generalversammlung wurden auch langjährige Mitglieder - siehe Mitgliederjubiläen Seite 11 - geehrt. Bemerkenswert ist auch die Anzahl der Neumitglieder. Fünf Mädchen und sechs Burschen starten gemeinsam mit uns motiviert in ein neues Vereinsjahr. Im Bild unten die feierliche Aufnahme der neuen Mitglieder.



Die Hauskapelle im Kolpinghaus Graz

Das schöne Altarfresko vom Letzten Abendmahl von Prof. Franz Rogler (1969) ist noch ein Erbe vom Präses Alois Hammer. Das ist unter anderem der Grund, dass wir bei der Neugestaltung des 5. Stockwerkes einen Meditationsraum konzilsgerecht gestalten konnten. Die kleine Hauskapelle steht allen BewohnerInnen immer offen.

Durch das zweite vatikanische Konzil wurde die Heilige Schrift aufgewertet.

Als zentrales Element haben wir einen runden Tisch, worauf die Bibel liegt, auf einen runden Teppich gestellt. Die 15 Hocker sind daher gemeinschaftsorientiert. Hier können die HeimbewohnerInnen wann immer sie wollen in Stille sich zurückziehen und die „WORT-KOMMUNION“ empfangen. Gleichzeitig steht gegenüber ein ovaler Holztisch von Lehrlingen angefertigt für die Eucharistiefeier, die in der Regel jeden Mittwoch gefeiert wird, nachdem per Lautsprecher und Aushang die Jugendlichen im Haus eingeladen werden. Es gibt natürlich keinen Zwang dazu. Wichtig ist uns, dass die HausbewohnerInnen die Einladung zum Gottesdienst hören können und die Gestaltung des Abendgottesdien-



tes entspricht der heutigen Jugend, wobei die Freude nicht zu kurz kommen darf. Einmal im Monat nehmen auch die Altkolpingssöhne und -töchter daran teil mit einer anschließenden Agape in der Hausbar. Wir freuen uns über jeden Besuch - auch wenn Jugendliche während des Tages im Meditationsraum die Stille aufsuchen. Ab und zu feiere ich bewusst einen Wortgottesdienst, damit wir die Gegenwart Jesu Christi im Wort entdecken. (Mt 18, 20: Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind bin ich mitten unter ihnen.) Geplant ist, dass Jugendliche eine Wortgottesdienstschulung in der Diözese absolvieren, damit sie – falls der Präses verhindert ist – einem Wortgottesdienst selber

vorstehen können. Öfters finden im Meditationsraum auch Dialogrunden statt. So wollen wir im Kolpinghaus der Gottvergessenheit keine Chance geben. Wenn es kein Angebot gibt, wird es auch keine Nachfrage geben. In der Liturgiekonstitution des 2. Vatikanums Nr. 7 steht: „Christus ist gegenwärtig, seiner Kraft in den Sakramenten, gegenwärtig in seinem Wort, wenn die Kirche betet.“ oder Nr. 21 „die Liturgie ist dem Wandel der Zeit unterworfen und gewisse Teile müssen wir immer wieder verändern, dazu haben die Bischöfe den Auftrag zur Erinnerung.“ Besonders in den neuen Liedern, z.B. aus Taize, die gerne von Jugendlichen gesungen werden.

Präses Arnold Heindler

St. Stefan

Adventlauf mit Internationaler Beteiligung

Abermals lud die Kolpingfamilie St. Stefan im Rosental zum Adventlauf ein. Rund 80 Läufer und Nordic Walker trotzten dem naßkalten Wetter und sammelten sich im Pfarrzentrum von St. Stefan. Mit dem Bus ging es nach Trössengraben. Nach einer kurzen Andacht in der Kapelle erfolgte der Start zum Lauf bzw. Walk und endete beim Pfarrzentrum. Bei einer Zwischenstation wurden alle Teilnehmer mit Getränken und selbstgemachten Köstlichkeiten versorgt. Ausgeklungen ist der Tag mit einem gemütlichen Beisammensein unserer Gruppe mit den Freunden der Kolpingfamilie Marburg/Slowenien.





Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Prof. Dr. Philipp Harnoncourt, Graz. Mag. Leopold Städtler, Graz. Familie Dr. Anton Stradner, Jagerberg. Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Präses Mag. Friedrich Weingartmann, Feldbach. Familie Dr. Heinz Herzog, Graz. Konvent der Elisabethinen, Graz. Familie Johann Demmel, St. Margarethen/Knittelfeld. Anton Wagist, Unterzirknitz/Jagerberg. Klaus Gierer, Graz. Dr. Maria Paschdeker-Pfundner, Eisenberg. Walter Winterleitner, Maria Lankowitz. Mag. Wolfgang Retzl, Fohnsdorf. Walter Freitag, Knittelfeld. Dr. Karl Archan, St. Johann ob Hohenburg. Andreas Baumann, Jagerberg. Heinrich Novotny, Dietmanns. Helmut Stanek, Eibiswald. Ing. Mag. Franz Rinner, Graz. Anton Schrei, Weiz. Josef und Frieda Pucher, Frauenbach. Berndt Moser, Knittelfeld. Karl Resch, Gossendorf. Dr. Oskar u. Elisabeth Fleischer, Graz. Dr. Michael Ehgartner, Deutschlandsberg. Waltraud Pichler, Knittelfeld. Dir. Dr. Herbert Emberger, Vasoldsberg. Simon Eiletz, Knittelfeld. Gottfried Stoff, Graz. Petra Anna Sundl, Rom. Walter und Gerhard Strasser, Timelkam. Prof. Dr. Ernst Lasnik, Voitsberg. Anna Felsner, Haus im Ennstal. Anton Schermaier, Kremsmünster. Alois Tahedl, Knittelfeld. Manfred Gfrerer, Graz. Adolfine-Erika Bergmann, Graz. Harald Gillich, Graz. Johann Prisching, Mürzzuschlag.

**Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark IBAN: AT36380000004425906, BIC: RZSTAT2G einzahlen.
Ein herzliches Vergelt's Gott auch allen anonymen Spendern**

Wir gratulieren den langjährigen Mitgliedern und danken für ihre Treue

- 60 Jahre** Helmut Stocker, Michael Renz, Kolping Graz
Herbert und Robert Sontacchi, Kolping Knittelfeld
- 50 Jahre** Gottfried Amtmann, Ernst Fuchs, Josef Eder, Anton Schaden, alle Kolping Jagerberg
Dieter Haider, Kolping Knittelfeld
Sigi Obenauf, Kolping Paldau
Manfred Zipper, Kolping Graz
- 40 Jahre** Ehrenpräses GR Emmerich Strobl, langjähriger Präses Kolping Paldau
Ludwig Trummer, Kolping Paldau
Elisabeth Riegler, Kolping Knittelfeld
Heidemarie Zach, Kolping St. Stefan
Dr. Hans Dusleag, MMag. Dr. Herbert Greiml, Bernhard Köck, alle Kolping Graz
Albin Fleischhacker, Ulrike Klasnic, Ing. Karl Scheucher, alle Kolping Jagerberg
- 25 Jahre** Irmgard Griebbacher, Peter Schiller, Kolping Paldau
Hannes Glanz, Kolping Graz

Termine und Veranstaltungen

- 11. Februar 2018** **Kolping Familienschitag**, Schiarena am Präbichl
- 22. - 25. Februar 2018** **22. Internationale Kolping-Schimeisterschaft**
Karerpass/Südtirol
- 3. März 2018** **Kolping-Einkehrtag**
mit Pater Mag. August Janisch im Kolpinghaus Graz
Beginn 13:30 Uhr

Herzlichen Glückwunsch

Zum 70. Geburtstag

Wilhelm Pauer, KF Graz
Andreas Baumann, KF Jagerberg

Zum 60. Geburtstag

DI Reinhold Luschin, KF Graz
Alois Zach, KF St. Stefan i.R.
Ing. Wolfgang Gamperl, KF Graz
Ing. Heinz Hummel, KF Graz
Werner Verient, KF Graz

Zum 55. Geburtstag

Alois Krenn, KF Graz
Gerlinde Hermann, Vorsitzende KF Paldau
Edi Hasenburger, KF Paldau

Zum 50. Geburtstag

Theresia Sudy, KF Jagerberg
Annemarie Färber, KF Weiz

Zum 30. Geburtstag

Bernhard Maierhofer, KF Graz
Michael Moßhammer, KF
Knittelfeld

Zum 25. Geburtstag

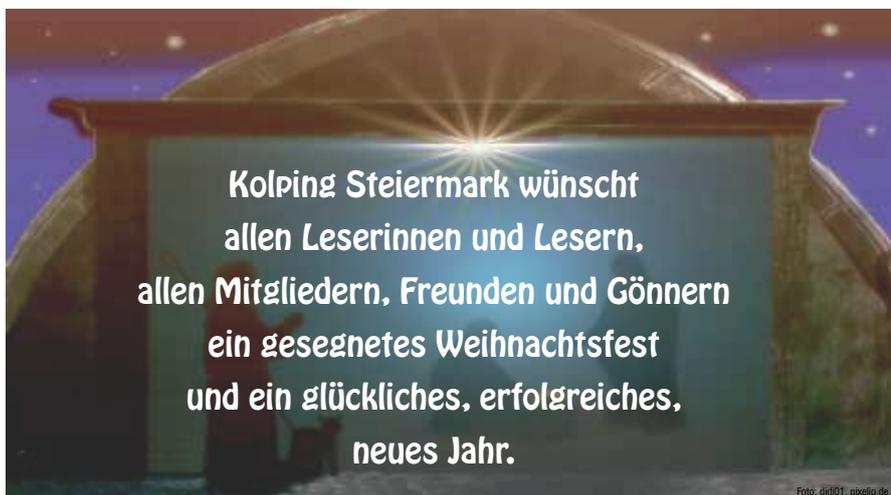
Ing. Daniel Haslinger, KF
Knittelfeld
Christa Marbler, KF Jagerberg

Zum 20. Geburtstag

Claus Fruhwirth, KF Jagerberg



Foto: Peter A., pixelio.de



Wir gedenken:

Paul Dusleag

*30. 4. 1928
+15. 11. 2017

langjähriger Mitarbeiter im
Kolpinghaus und
Mitglied der
Kolpingsfamilie Graz

Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

KOLPING KONTAKTE

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.
Redaktion: Günter Bärnthaler, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Britta Bresler, Yasmin Gogl, Albert Obenauf, Werner Salzger.
Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statutarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.
Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Ludwig Freiberger, Edith Allmer.
Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.
Verlagspostamt: 8010 Graz Erscheinungspostamt: Graz
Pb.b. - GZ 02Z031518 M

Gestaltung, Satz, Druck: Fa. Hildegard Loder, 03132/3225